

Hautnahe Kunst

Ein Prachtband versammelt erstmals das ganze Werk von Michelangelo – und sorgt für Aufregung

VON SEBASTIAN PREUSS

Der ganze Michelangelo in einem Buch: Das klingt monumental und ist es auch. Neun Kilo wiegt das neueste Monstrum aus dem Taschen-Verlag, man kann es kaum in der Hand halten noch auf dem Sofa lesen. Und tatsächlich wollen die 750 Seiten mit ihrer Bildfülle nicht nur angeschaut, sondern auch gelesen werden. Die Renaissance-Experten Frank Zöllner, Christof Thoenes und Thomas Pöpper sind in die Tiefen des Riesenwerks hinabgestiegen, das Michelangelo 1564 nach einem 88-jährigen Leben hinterließ; sie haben die Weiten der Forschung ausgemessen, die sie resümieren, diskutieren und zuweilen auch brüskieren; und im letzten Teil des Buchs konstruieren sie sogar einen neuen Katalog der Handzeichnungen, der in der Fachwelt für helle Aufregung gesorgt hat.

Von einem „Bilderstreit“ war in der FAZ die Rede, und Klaus Albrecht Schröder, Direktor der Albertina in Wien, brandmarkte mit harschen Worten die Methode der Autoren. Kein Wunder, denn von den acht bislang als eigenhändig anerkannten Blätter, mit denen sein Museum 2004 eine erfolgreiche Ausstellung über „Michelangelo und seine Zeit“ schmückte, lässt das neue Verzeichnis nur noch eine gelten. Doch verdeckt die Aufregung das, was dieses Buch eigentlich zum Ereignis werden lässt.

Michelangelo war ein Universalist, der die Kunst in allen Gattungen revolutionierte. Und zum ersten Mal nun ist das ganze Schaffen vereint: die vielen Skulpturen, die ihm spätestens mit dem Marmor-David in Florenz kultische Verehrung der Italiener eintrugen; der eruptive Bilderkosmos in der Sixtinischen Kapelle; die Architektur, in der Michelangelo die klassischen Ordnungen neu durchmischte; schließlich die Zeichnungen, ohne die die Kunst der Renaissance erst recht nicht zu verstehen ist. Dieses Buch versammelt nicht bloß, wie andere Werke vor ihm, die berühmten Beispiele von der Madonna Doni über die Bauleitung am Petersdom – für die gerade erst am Donnerstag eine bislang unbekannte Detailskizze Michelangelos zum Pfeilerkranz der Kuppel aufgefunden wurde

**Frank Zöllner,
Christof Thoenes,
Thomas Pöpper:**
Michelangelo
1475-1564.
Das vollständige
Werk.
Taschen, Köln
2007, 765 S.,
150 Euro.

– bis zu den rohen, unvollendeten Skulpturen, mit denen er dem modernen Bildhauerpionier Rodin den Weg wies. Das Buch schreitet jede Werkphase ab, erläutert sie fakten- und forschungsgesättigt und dokumentiert die Werke in schier überwältigender Bilderpracht. Kein Buch kann das Erlebnis der Originale ersetzen, aber dieser Band kommt dem sehr nah, ja er zeigt, was am Ort selbst nicht zu sehen ist. Kein Nasenloch, kein Muskel und keine Ader, kein Detail der so lebenschten Marmor-Epidermis des „David“ bleibt uns verborgen. Noch an der Decke der Sixtina hat Michelangelo, wo niemand außer ihm es sehen konnte, das letzte Barthaar ausgeführt oder Brustwarzen umrandet. Es ist, als stünden wir selbst auf dem Gerüst nach der Restaurierung, so genau zeigen 160 Bildseiten den Freskenzyklus. Der nackte männliche Körper, Michelangelos Lebenssthemata, tritt uns in der erregenden Sinnlichkeit vor Augen, die schon den Zeitgenossen wie ein Weltwunder erschien und einen Papst nach dem anderen zu ruinösen Großaufträgen verführte. Keine Kontur, kein Pinselstrich bleibt den Fotos verborgen, nicht die dynamisch gewundenen Muskelkörper und nicht die expressiven Gesichter, die sich beim „Jüngsten Gericht“, das Michelangelo 30 Jahre später an der Stirnwand malte, zu den Dämonenfratzen steigern sollten. Erst im Großformat erkennt man die Teufel als Vorbilder von Goyas Schreckensbildern.

Im zweiten Teil des Buchs dokumentieren Zöllner und Thoenes Werk für Werk alle Skulpturen, Gemälde und Bauten, nennen die Quellen zu ihrer Entstehung, fassen die Forschung zusammen. Sehr viel kursorischer – und damit in der Tat fragwürdig – führt Thomas Pöpper die rund 200 figürlichen Zeichnungen auf, die noch Bestand halten dürfen. Ausführlich würdigt er zwar Michelangelos „disegno“ als Grundlage seiner Kunst: Es ist mehr als bloße Zeichnung, es ist zugleich Idee, Konzept, Vorstellung und Gerüst der malerischen, bildhauerischen, architektonischen Ausführung. An welchen Stilkriterien man aber eigenhändige Blätter Michelangelos erkennen könnte, darüber ist nur Vages zu erfahren. Der Autor gesteht es selbst ein: „Somit wird ein Corpus zur Diskussion gestellt, dessen Begründung nicht mitgeliefert wird.“

So viel man im Buch auch erfährt über die Kunstsoziologie der Renaissance, über das Auftragswesen im Florenz der Medici oder im päpstlichen Rom, über Michelangelos Selbstverständnis, seinen Charakter, seine homoerotischen Neigungen – so blass bleiben die ästhetischen Würdigungen; nur der Altmeister Thoenes analysiert prägnant und wortmächtig Michelangelos Bauten. Ansonsten präsentiert sich hier eine Wissenschaft, die mit großem Apparat den Bedingungen der Kunstentstehung nachspürt, aber über die Ästhetik dieses Klassikers im Ganzen wenig sagt. Ein merkwürdiger Gegensatz zu der erregenden Augenlust, die das Buch zelebriert.



AUS DEM BESPROCHENEN BAND 121
Wenn die Kardinäle in Rom zusammentreten, um einen Papst zu wählen, dann schweben über ihnen diese nackten Männer. Aber so viel wie der Leser des neuen Prachtbandes können sie nicht erkennen. Michelangelo malte die Decke der Sixtinischen Kapelle 1508-1512 aus.

